

## 2. Korinther 9

Liebe Gemeinde!

Ein Junge kommt aus der Schule nach Hause und sagt: „Papa, wir sollen herausfinden, was der Unterschied zwischen Sparsamkeit und Geiz ist. Kannst Du mir das erklären?“ „Ja“, sagt der Vater, „das ist eigentlich ganz einfach. Wenn ich mir einen billigen Mantel kaufe, dann ist das sparsam. Wenn ich deiner Mutter einen billigen Mantel kaufe, dann ist das geizig.“

Ihr Lieben, sparsam zu wirtschaften, das ist ein Gebot der Vernunft. Wir hören von steigenden Strom- und Kraftstoffpreisen, und wir ahnen, dass sich diese Entwicklung irgendwann auch auf die Lebensmittelpreise auswirken wird. Es kann sich lohnen, den Energieversorger zu wechseln und auf Sonderangebote zu achten. Wir müssen auskommen mit dem, was wir haben – und da können wir meistens nicht aus dem Vollen schöpfen. Im Zweifelsfall muss es dann halt ein günstigerer Mantel tun – jedenfalls wenn er für den eigenen Bedarf bestimmt ist.

Sparsamkeit ist aber nicht dasselbe wie Geiz. Die Bibel macht da einen sehr feinen Unterschied, und die Erklärung, die der Vater dieses Schülers gefunden hat, zielt schon in die richtige Richtung. Nach heutigen Maßstäben waren die Menschen, die uns in der Bibel begegnen, bettelarm. Der Apostel Paulus, von dem unser Briefabschnitt stammt, erzählt im übernächsten Kapitel davon, dass er selbst häufig in finanzieller Not war und zeitweise sogar hungern musste. Er war an sparsames Wirtschaften gewöhnt. Aber er warnt eindringlich davor, geizig zu werden. Denn Geiz, so stellt er fest, schneidet uns ab von dem Segen Gottes.

„Wer beim Säen geizt, wird auch wenig ernten“, schreibt er den Korinthern. Das heißt: Wer geizig ist beim Austeilen, der wird auch wenig zurückbekommen. Es liegt auf der Hand, dass Paulus da Recht hat. Man muss kein erfahrener Landwirt sein, um zu wissen: Wenn man am Saatgut spart und minderwertige Qualitäten in den Boden bringt, wird man an der Ernte nicht viel Freude haben. Auch jeder Hobbygärtner kennt das: wenn man die Arbeit des Säens nicht sorgfältig verrichtet, wenn man die Hinweise auf den Samentütchen nicht genau befolgt, dann geht nur ein Teil der Samen auf, und es kommt nicht zu dem erwarteten Ertrag.

Als Paulus diese Sätze niederschrieb, da dachte er zunächst gar nicht so sehr an landwirtschaftliche Zusammenhänge, sondern er sprach eine Wahrheit aus, die auch an vielen andern Stellen unseres Lebens zutrifft: Wer knauserig austeilt, bekommt wenig zurück. Zum Beispiel: Wer nur selten mal einen Brief schreibt, der findet in seinem Briefkasten zwar Rechnungen und Werbung, aber so gut wie nie einen persönlichen Brief von einem Bekannten. Wer sein Haus nie für Gäste öffnet, darf nicht erwarten, dass er von anderen eingeladen wird. Und wer bei der Auswahl von Geschenken immer zuerst überlegt, wie er möglichst billig davonkommt, wird wahrscheinlich nur wenig Freude auslösen. Denkt an die Sache mit dem Mantel.

Umgekehrt: Wer reichlich austeilt, der erntet auch reichlich. Wenn Paulus das schreibt, dann geht es ihm nicht darum, dass wir nun anfangen zu rechnen: welche Gegenleistung kann ich erwarten, wenn ich etwas von meinem Geld, meiner Zeit und meiner Kraft opfere. Paulus sagt ausdrücklich: wie sollen nicht kleinlich kalkulieren, sondern auf unser Herz hören: „Jeder soll so viel geben, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat.“

Das heißt: Nächstenliebe und Geschäft vertragen sich schlecht miteinander. In unserer Gesellschaft ist es zur Regel geworden, dass immer und überall danach entschieden wird, ob eine Sache sich rechnet. Ob eine freie Arbeitsstelle besetzt oder gestrichen wird; ob eine Bahnstrecke erhalten bleibt oder eingestellt wird; wie alte, kranke und behinderte Menschen versorgt werden – immer ist die Kosten-Nutzen-Bilanz ausschlaggebend. Und selbst die Frage, ob man heiraten will oder nicht, wird oft in Abhängigkeit von den Kosten für die Hochzeitsfeier entschieden. Wenn man die Erwartungen der Gäste an ein rauschendes Fest nicht erfüllen kann, dann überlegt man nicht, ob es auch bescheidener geht, sondern lässt man es ganz.

Nun: so sind wir Menschen. Wir rechnen. Wir denken, dass wir auf der sicheren Seite sind, wenn wir genug Reserven anlegen. Wir wollen klug sein und vorbauen. Und dabei wird es in uns immer enger, immer ängstlicher und immer kälter.

Paulus muss da bei den Korinthern und bei uns einiges zurechtrücken. Er will den Christen zeigen, dass es auch anders geht. Er zeigt einen Weg in die Freiheit - in die Freiheit von der Angst um sich selber; von der Angst, dass die Rechnung am Schluss nicht aufgehen könnte. Er sagt sinngemäß: Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass ihr rechnet, aber das Wichtigste ist, dass ihr mit Gott rechnet. Wenn ihr ihn

vergisst, dann könnt ihr auch alle eure klugen Berechnungen vergessen. Denn die gehen nur dann auf, wenn Gott es will.

Ich weiß nicht, ob Ihr es beim Lesen herausgehört habt: Anlass dieses Briefes ist eine Geldsammlung. Die Apostel hatten untereinander vereinbart, die notleidende Jerusalemer Urgemeinde mit einer Kollekte zu unterstützen. Und Paulus ist sehr daran gelegen, seine Gemeinden daran zu beteiligen. Er wird nicht müde, um die Unterstützung der Christen aus den Gemeinden zu werben, für die er sich zuständig fühlt. Es ist ihm auch nicht die Spur peinlich, um Geld zu bitten.

Wir tun uns ja damit schwer, weil es bei uns üblich ist, über Geld möglichst nicht zu reden. Paulus hat da eine große Freiheit. Denn er weiß, dass das Geld für einen guten Zweck bestimmt ist, und er kann guten Gewissens versichern, dass das Opfer nicht irgendwo versickert, sondern sein Ziel erreicht. Er persönlich bringt das Geld zu den Empfängern. Vor allem aber weiß Paulus: Er nimmt den Spendern nichts weg, sondern er gibt ihnen die Gelegenheit, anderen zu helfen - und damit Gott zu ehren und selber gesegnet zu werden. „Wer reichen Segen sät, wird auch reichen Segen ernten.“

Paulus hat hier nicht bloß seine Hilfsaktion zugunsten der Christen in Jerusalem im Blick, sondern gleichzeitig unsere grundsätzliche Einstellung zum Leben und zum Besitz. Meistens sind wir ja schnell bereit, uns darauf zu einigen, dass das, was wir haben, von Gott kommt. Denn dagegen kann man wirklich nicht viel sagen: Gott sendet Tau und Regen, und ohne diese natürlichen Bedingungen würde nichts wachsen.

Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. Man muss kein besonders gläubiger Mensch sein, um zu verstehen, dass wir von vielen Faktoren abhängig sind, die wir nicht beeinflussen können, sondern die uns zuwachsen, ohne dass wir etwas dafür tun können: der Rhythmus der Jahreszeiten, Sonne, Regen, Erde, Mikroorganismen, Insekten und vieles mehr.

Wir leben von diesen Geschenken - und wir denken dann weiter: Durch unsere Arbeit und durch unseren Fleiß gehen all diese Güter in unseren Besitz über. Wir haben uns zwar bei Gott dafür zu bedanken, aber dann können wir frei darüber verfügen, wie wir das für richtig halten.

Die Bibel bringt uns da auf eine andere Spur. Sie sagt: Was wir haben, kommt von Gott, und es gehört Gott auch dann weiter, wenn es in

unserer Hand ist. Wir können mit dem, was wir haben, nicht machen, was wir wollen, weil es nur eine Leihgabe Gottes ist. Wir sollen diese Leihgabe im Sinne des Gebers gebrauchen.

Weil Paulus immer wieder die Erfahrung gemacht hat, dass Gott nicht geizig ist, sondern reichlich gibt, deshalb hat er die Freiheit, den Korinthern zu sagen: „Jeder soll so viel geben, wie er sich vorgenommen hat. Es soll ihm nicht leidtun, und es soll sich niemand gezwungen fühlen. Gott kann euch so reich beschenken, dass ihr jederzeit genug habt für euch selbst und außerdem noch anderen reichlich Gutes tun könnt.“

Weil Paulus mit Gottes reichlicher Fürsorge rechnet, deshalb übt er auch keinen Druck aus; er appelliert nicht an das schlechte Gewissen, er nervt nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern er erzählt einfach von Gottes Großzügigkeit. Hier in unserem Abschnitt bringt er nur ein paar Andeutungen, indem er von den Geschenken Gottes redet: „Lasst uns Gott danken für sein unermesslich großes Geschenk“, schreibt er am Schluss dieses Abschnitts.

Wir machen bestimmt nichts falsch, wenn wir da heute am Erntedankfest besonders an die Früchte des Feldes und des Gartens denken – Gottes großes Geschenk. Einige Kapitel weiter vorn aber redet er noch von ganz anderen Geschenken. Er redet von den Leiden von Jesus am Kreuz und von der Versöhnung mit Gott, die durch dieses Sterben geschehen ist. „Das“, so legt er den Korinthern ans Herz, „das hat Gott für euch getan und noch viel mehr. Er hat für euch nicht nur sein letztes Hemd, sondern sein Leben gegeben. Warum solltet ihr da noch Angst haben, dass die Rechnung eures Lebens nicht aufgeht? Warum solltet ihr da befürchten, dass ihr am Schluss als Verlierer dasteht? Dazu gibt es keinen Grund. Gott gibt reichlich und großzügig.“

Wie reichlich, das sehen wir zum Beispiel an den Gaben hier vorn. Das sehen wir beim Gang durch den Supermarkt und beim Blick in den Kühlschrank. Bei manchen Getreidesorten waren die Landwirte in diesem Jahr nicht so ganz zufrieden mit dem Ernteergebnis. Aber wir haben unser Auskommen. Gott hat uns nicht vergessen.

So wirbt Paulus für die Opferbereitschaft seiner Gemeinden: indem er ihnen Gottes Opferbereitschaft vor Augen stellt. Wir haben es mit einem großzügigen Gott zu tun. Deshalb dürfen wir unsererseits großzügig sein. So gesehen, wäre Geiz ein Ausdruck des Misstrauens gegenüber Gott.

Am Ende seiner tiefgehenden Gedanken über Geiz und Sparsamkeit, über Gottes Großzügigkeit und unsere Bereitschaft zum Abgeben steht bei Paulus nur noch ein Wort: ein kräftiges „Danke“ - und er lädt uns ein, in diesen Dank einzustimmen: „Lasst uns Gott danken für sein unermesslich großes Geschenk!“

Dankbarkeit ist eine Grundhaltung; eine Frucht des Glaubens, die sich im Herzen eines Menschen, der mit Gott verbunden ist, von selbst entwickelt. Und Paulus ist fest davon überzeugt, dass von Menschen mit einem dankbaren Herzen weitreichende Wirkungen ausgehen. Dank steckt an, sagt er: „Euer Liebesdienst wird viele zum Dank gegenüber Gott bewegen“. Das kann er den Korinthern versichern.

Wenn dankbare Menschen großzügig austeilen, dann passiert nicht nur etwas auf der ökonomischen Ebene, also ein Transfer von Gütern oder Finanzen, sondern dann passiert auch etwas auf der geistlichen Ebene. Die Empfänger merken, dass jemand liebevoll an sie gedacht hat; dass sich jemand überlegt hat, wie er helfen kann. Sie sehen darin ein Zeichen der Verbundenheit im Glauben, auch über große Entfernungen hinweg. Das tut einfach gut.

In dem Kreislauf von Geben und Empfangen gibt es weder die, die nur geben noch die, die nur empfangen. Wir sind immer beides - Geber und Empfänger. Ein dankbarer Empfänger ehrt Gott - und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und auf beidem liegt Segen – auf dem fröhlichen Geben genauso wie auf dem dankbaren Empfangen.